

ist schlank, hoch, locker, oben grün, unten bleich, und der Holzkörper ist meist nur unten roth. Sie wächst am Rosselbrunnen bei Mossau im Odenwald.

Bei manchen Exemplaren dieser Form zeigt der obere Stengeltheil nicht allein eine grüne Rinde, sondern die Stengelblätter sind auch kürzer als in dem unteren Theil mit geröthetem Holz, so dass, wenn man von dem geringen Unterschied der Porenbildung in der Rinde absieht, diese Stengel im oberen Theile als *Sph. Girgensohnii*, im unteren Theile als *Sph. Russowii* ausgebildet sind.

Demnach würde der einzige Unterschied zwischen *Sph. Russowii* und *Sph. Girgensohnii* darin liegen, dass bei letzterem die Poren in der Stengelrinde zahlreicher sind als bei ersterem. Allein dieses Merkmal ist auch nicht constant. Ich habe p. 35 ein *Sph. Girgensohnii* Russ. var. *gracilescens* Grav. f. *atroviride* m. von Unterpörlitz beschrieben, welches die einzeln stehenden, spärlichen Rindenporen des *Sph. Russowii* zeigt. Dadurch ist auch das letzte Bollwerk der guten Art zerstört.

Russow hat nun in seiner oben angeführten Arbeit versucht, den Artcharakter von *Sph. Girgensohnii* und *Russowii* zu retten, indem er einfach die in Rede stehenden Uebergangsformen als „Bastarde“ betrachtet. Er sagt: „In ein paar Fällen — der eine betrifft sehr schwächliche Exemplare, welche ich der Güte Röhl's verdanke, am Rosselbrunnen im Odenwald 1883 gesammelt, der andere von mir in Kasperwiek aufgehobene, sehr robuste Exemplare — habe ich eine Combination des rothen Farbstoffs mit Merkmalen angetroffen, von denen einige den Kennzeichen des *Sph. Girgensohnii* gleichen; dies lässt mich vermuthen, ja macht es mir fast zur Gewissheit, dass wir es mit einer Bastardbildung zu thun haben. Näheres hierüber an einem anderen Ort; vor der Hand habe ich durch Erwähnung dieses Factums nur die Aufmerksamkeit der Sphagnologen auf die Möglichkeit einer Bastardbildung bei Torfmoosen lenken und einen Gesichtspunkt bei Beurtheilung mancher sogenannter Zwischenformen anregen wollen. Meines Wissens ist von Bastarden bei *Sphagnum* bisher noch nie die Rede gewesen. Die Wahrscheinlichkeit einer Bastardbildung bei diöcischen Arten einer Gruppe, welche dicht neben und durcheinander wachsen, ist, glaube ich, nicht gering.“

(Schluss folgt.)

Botanische Gärten und Institute.

Die Einweihung des botanischen Museums zu Breslau
am 29. April 1888.

(Schluss.)

Prof. Ferd. Cohn führte weiter aus, wie seit 1866, wo dem pflanzenphysiologischen Institut zwar ein Paar Zimmer, aber kein

Etat zugewiesen wurde, das Institut und seine Sammlungen sich entwickelt haben. Er betonte, dass das Institut zwar in erster Linie zur Pflege und Lehre der wissenschaftlichen Botanik berufen sei, dass er es aber für Pflicht gehalten, dasselbe auch den öffentlichen Interessen, welche mit der Botanik in nächster Beziehung stehen, dienstbar zu machen. Aus diesem Grunde habe er seit 1876 die Samenprüfungsanstalt des Breslauer Landwirthschaftlichen Vereins im Institut eingerichtet und dieselbe 11 Jahre daselbst aufgenommen, bis im vorigen Jahre die nicht mehr zu bewältigende Arbeitslast auf seinen Antrag zur Begründung einer selbständigen Agriculturnbotanischen und Samencontrollstation unter Direction seines früheren Assistenten Dr. Eidam geführt habe. Von demselben Gesichtspunkte aus sei das Studium der Pilze und insbesondere der Spaltpilze, in Rücksicht auf ihre ausserordentliche hygienische und pathologische Bedeutung, im Institut mit besonderem Eifer gepflegt worden; mikroskopische Analysen von fliessenden und Trinkwassern, mit Rücksicht auf ihre Mikroorganismen und deren hygienische Bedeutung, seien Jahre lang einzig und allein in unserem Institut ausgeführt und dieses deshalb von den Behörden des In- und Auslandes in reichstem Maasse in Anspruch genommen worden. Redner schloss sodann mit Worten des Dankes an Se. Majestät den Kaiser, die Staatsbehörden, den Herrn Oberpräsidenten und alle Anwesenden, die durch ihr Erscheinen dem Hause die Weihe gegeben, und denen er zurief: *Introite, nam et hic dii sunt.*

Unmittelbar hierauf ergriff Professor Dr. Engler das Wort und wies auf die Geschichte der botanischen Gärten und der Herbarien hin. 1789 schätzte Aiton die Zahl der im botanischen Garten zu Kew, dem reichsten der Welt, cultivirten Pflanzenarten auf 5600. Heute enthalten Kew und St. Petersburg je die dreifache Zahl und unser Garten ca. 7000 Arten. Da bis jetzt etwa 150000 Pflanzenarten bekannt sind und in den meisten Gärten kaum der 30. Theil davon cultivirt wird, so ist es klar, dass daraufhin es unmöglich ist, die Anordnung der Pflanzen nach ihrer Verwandtschaft zu studiren. Dazu bedarf man der Herbarien, in welchen ein reiches Studienmaterial aus allen Weltgegenden liegt. Ohne die Herbarien hätten Jussieu, de Candolle, R. Brown, Endlicher etc. ihre epochemachenden Untersuchungen nicht veranstalten können. Vorzugsweise auf solchem Herbarmaterial basiren alle grossen Florenwerke und die phylogenetischen Forschungen, während sonst gerade der Herbarsammler leicht in den Fehler verfällt, nur Material zu häufen, ohne es zu verwenden, oder es nur oberflächlich zu studiren. Die Erfolge der mikroskopischen Erforschung der niederen Pilze und Algen haben leider vielfach vom Studium der Blütenpflanzen abgelenkt, und kostbare, unersetzliche Sammlungen sind in unzulänglichen Räumen verdorben oder von den fresslustigen Käferlarven zerstört worden. Nur wo zwei Professoren an einer Universität Botanik docirten, wurden die Herbarien erhalten und vermehrt. In Breslau war es mit Herbarien sehr kümmerlich bestellt; wer arbeiten wollte, war auf

die Gnade fremder Directoren angewiesen. Erst als durch die Munificenz des Staates vor anderthalb Jahren das Herbar des verstorbenen R. v. Uechtritz gekauft wurde, und das fast ebenso reichhaltige Herbar des Herrn Director Winkler-Giessmannsdorf, die Frucht dreissigjährigen Sammelns und grosser Geldopfer, von diesem geschenkt wurde, erhielten wir einen werthvollen Grund. Zu den Herbarien gehören Sammlungen von Hölzern, grösseren Früchten, Blüten und Pflanzentheilen in Spiritus. Derartige Sammlungen mit Abbildungen und ausführlichen Erklärungen, gut aufgestellt, gewähren auch dem Laien hohes Interesse und für die Wissenschaft haben besonders die Spiritus-Präparate grossen Werth. Doppelt werthvoll ist es, wenn Herbar und Museum mit dem botanischen Garten unmittelbar in Connex stehen, weil beides sich ergänzt und unter einer Leitung stehen muss. Ein Fehler ist es, die Herbare nur Custoden zu überlassen, da dann zu leicht das Sammeln zum Selbstzweck wird. Am günstigsten ist es, wenn auch das pflanzenphysiologische Institut, wie jetzt hier, sich im Garten befindet, damit die Studirenden nicht zu frühzeitig sich specialisiren und einseitig werden. Seitdem Göppert den Garten populär gemacht hat, erfreute er sich oft des Besuches hoher Personen. Selbst unser edler und allverehrter Kaiser Friedrich hat den Garten mehrfach besucht, als er vom November 1856 bis zum August 1857 in Breslaus Mauern weilte. Unweit der mächtigen Pappel, des ältesten Baumes unseres Gartens, sass Kaiser Friedrich wiederholt auf den schmucklosen Steinen, welche den schönen Blick über den Teich nach der Felspartie und der alten Baumwelt des Gartens gewähren. Von heute an trägt dieser Platz eine Gedenktafel als „Kaiser Friedrichs Platz“. Möchte es uns noch recht lange vergönt sein, an diesem Platze stehend des regierenden Kaisers zu gedenken! In diesem Wunsche bitte ich, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König, er lebe hoch!

Kaum war das begeistert aufgenommene Hoch verklungen, so erhob sich der Herr Oberpräsident Dr. von Seydewitz: „Meine Herren, die Bedeutung der beiden Männer, deren Worten wir soeben gelauscht, ist nicht nur an der Universität Breslau bekannt, sondern weit über die Grenzen unserer Heimath. Auch Se. Excellenz der Herr Cultusminister anerkennt diese Bedeutung und in seinem Auftrage habe ich dem Herrn Professor Cohn und Herrn Professor Engler die Auszeichnung zu überreichen, welche Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König ihnen verliehen hat. Sie, Herr Professor Cohn, sind von Sr. Majestät zum Geheimen Regierungsrath ernannt, und Ihnen, Herr Professor Engler, ist von Sr. Majestät der Rothe Adler-Orden vierter Classe verliehen, und indem ich Ihnen diese Auszeichnungen überreiche, beglückwünsche ich Sie dazu meinerseits.“ Unter lautem Beifallsruf vollzog sich dieser Act, nach welchem noch die oberen Räume des pflanzenphysiologischen Instituts besichtigt und von etwa 90 Theilnehmern im späteren Mikroskopir-Saal ein solennes Gabelfrühstück eingenommen wurde, dessen Toastreihe Herr Geheimrath Ferd. Cohn mit einem

Hoch auf den Herrn Curator eröffnete, welches von diesem mit einem Toast auf Cohn und Engler erwidert wurde. Herr Prof. Engler brachte sein Glas der Universität und ihrem Vertreter, dem Rector magnificus, Geheimrath Fritsch, welcher die vorsorglichen Wirthinnen in absentia leben liess. Herr Geheimrath Cohn verglich in launiger Rede Breslau und Athen, die Liebichshöhe mit der Akropolis und trank auf das Wohl der städtischen Behörden, welche Herr Oberbürgermeister Friedensburg vertrat. Er lehnte ab, dass Breslau Athen ähnele, er sei stolz, dass das nicht so sei, denn in Athen hätten nur die Sklaven gearbeitet, die Freien, der Adel aber gefaulenzt, während unser Bürger in der Arbeit seinen Stolz finde. Mit humorvoller Wendung verhiess der Herr Oberbürgermeister dem botanischen Museum einen anständig gepflasterten Zugang, statt des jetzigen Jammerweges. Ein sinniges Lied von Herrn Oberstabsarzt Dr. Schröter unterbrach die Reihe der Reden und wurde von Herrn Professor Engler mit einem Hoch auf den Dichter erwidert. Herr Geheimrath Cohn toastete schliesslich auf den Garteninspector Stein, welcher aus einer Wüstenei in wenigen Tagen einen frühlingsduftigen Garten vor dem Museum geschaffen habe, und Herrn Baumeister Gröger, den stets liebenswürdigen, genialen Bauleiter, der in längerer Ausführung dankte. Nach Schluss der Sitzung erfolgte in grösseren Gruppen ein Rundgang durch den Garten, die Gewächshäuser und zum Kaiser Friedrichs-Platz. Von Montag an beginnen im Auditorium des neuen botanischen Instituts die botanischen Collegia. Die Sammlungen werden später dem Publicum geöffnet werden und durch ihre Reichhaltigkeit ein steter Magnet für dasselbe sein. Mögen viele gute Tage über dem neuen botanischen Museum walten, dessen Beschreibung wir uns vorbehalten.

Soyka, J. und Král, F., Vorschläge und Anleitungen zur Anlegung von bakteriologischen Museen. (Zeitschrift für Hygiene. Bd. IV. 1888. Heft 1. p. 143—150.)

Instrumente, Präparationsmethoden etc. etc.

Campbell, Douglas H., Paraffin-Einbettungs-Methode für pflanzliche Objecte. (Naturwissenschaftliche Wochenschrift. Bd. II. 1888. No. 8. p. 61.)

De Giava, Ueber eine einfache Methode zur Reproduction der Koch'schen Culturplatten. (Centralblatt für Bakteriologie und Parasitenkunde. Bd. III. 1888. p. 700—702.)

Hesse, W., Zur quantitativen Bestimmung der Keime in Flüssigkeiten. (Zeitschrift für Hygiene. Bd. IV. 1888. Heft 1. p. 22—24.)

Nelson, S. N., Methods of examination of bacteria for laboratory purposes. (Journal of the American Medical Assoc. 1888. No. 13. p. 381—386.)

Potonié, H., Praktische Winke über das Pflanzensammeln. (Naturwissenschaftliche Wochenschrift. Bd. II. 1888. No. 7. p. 52—54.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Botanische Gärten und Institute. Die Einweihung des botanischen Museums zu Breslau am 29. April 1888. 377-380](#)